

ECKSTEIN

Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

Pfingsten 2018



DANN LEGTE GOTT, DER HERR,
IN EDEN EINEN GARTEN AN





Gepflanzt |

Es grünt im Macke-Viertel



Erneuert |

Die Taufpastoral in St. Petrus sucht neue Katecheten



Gerettet |

Das »Immerather Kreuz« findet eine neue Heimat

Immer aktuell informiert: www.sankt-petrus-bonn.de

Editorial

Auf ein Wort

Ganz da sein – das Paradies
in jedem Augenblick entdecken

Im Blickpunkt

Der nachdenkliche Garten für alle
Von Gärten und Städten zum Gartenplaneten
Urban Gardening im Macke-Viertel
Bibelgärten
Der Garten in der Kita St. Helena
Die Stadtfrüchtchen sind los!
Der Gartenzaun in der Marienkirche

Petrus-Weg

Eine Kirche der Nähe und
eine Gemeinde für alle
Atempause in St. Marien
Ehrenamtscafé

St. Petrus Aktuell

Die Taufe als Fest der Gemeinde
Unterwegs zu einer neuen Taufpastoral
Neues aus dem Pfarrgemeinderat

Aus den Gemeinden

Die Willkommensgruppe auf Reisen
Infoabend zum Petrus-Weg
7. BonnerKirchenNacht
Sängerinnen und Sänger gesucht!
»Geburtstagsdienst« in St. Marien
Ökumenischer Gesprächstreff
150. Geburtstag von Robert Hieronymi
Ministrantengruppe St. Petrus

Kinderseite

Bücherecke

Entdeckungen im Büchereigarten
Missbrauch des christlichen Glaubens

Aus unserem Viertel

SenTaBlu
Kolping? Was ist das?
Erinnerungen an einen berühmten Kirchenbau

Impressum

Gebet für unsere Erde

Fotos: Frank Fremerey/fotokontext.de (oben und unten) | Dorothy Gockel (mittig)

EDITORIAL

LIEBE LESERIN,
LIEBER LESER,

welcher Stadtmensch träumt nicht vom eigenen Garten? Für viele bleibt er ein Traum, einige verwirklichen ihn in Balkonien, andere in einem Schrebergarten – in der Spannung zwischen grüner Oase und dem Laubenpieper-Image einer Gartenkolonie. In vielerlei Hinsicht hat der Garten religiöse Bezüge. Der Garten Eden und das Paradies rufen durchaus vielschichtige Assoziationen hervor, auch bei diesseits orientierten Menschen, die sonst eher ihre Rosenzucht veräöttern.

Den Facetten von »Garten in der Stadt« geht diese Eckstein-Ausgabe nach. Ein schöner Aufhänger, dass die griechische Übersetzung der Bibel das Wort »Garten« mit »Paradies« übersetzt, wie Pfarrer Regamy zu Beginn anmerkt. Die Bibel hat, bei genauerer Betrachtung viel mit Garten und Pflanzen zu tun – daran erinnert auch der Bibelgarten an der Kita St. Helena (**Seite 13**).

Für glückliche Gartenbesitzer ist ihr grünes Reich ein Ort des Abschaltens, des erfüllenden Säens und Erntens, wobei die Früchte des Gartens meist nicht mehr dem bloßen Lebensunterhalt dienen. Blühen und Wachsen zu beobachten, kann durchaus nachdenklich machen. Rainer Tigges erinnert sehr persönlich an den Garten seiner Kindheit und fragt, wohin eigentlich die eigenen Wurzeln reichen (**Seite 6**).

Gärten sind gemeinschaftsstiftend und fördern Beziehungen unter Nachbarn, wie das Projekt der StadtFrüchtchen (**Seite 14**) zeigt. Das Urban Gardening – wie etwa auch das Bepflanzen von Bauminselfen an verkehrsreichen Straßen – weckt die Aufmerksamkeit für grüne Inseln in unserer weithin zugepflasterten Stadt.

Verdichtung der Städte ist schlecht, denken alle – außer Frank Fremerey in seinem kreativen Beitrag über Stadt-Land-Gestaltung der Zukunft. Städte verdichten Lebenschancen, Menschen strömen deshalb weiter in die Städte. Also die Gärten nach außerhalb verlegen? Oder eher vertikale Gärten und mehr Dachgärten andenken?

Lesen Sie diesen Eckstein am besten
im Grünen und lassen Sie sich zum
Pfingstfest von »paradiesischen«
Gedanken und Bildern beflügeln!

Ich wünsche Ihnen frohe Pfingsten!

M. Wegmann

Markus Wagemann

Vorsitzender des Pfarrgemeinderates St. Petrus



Foto: privat

GANZ DA SEIN – DAS PARADIES IN JEDEM AUGENBLICK ENTDECKEN

»Man muss nicht erst sterben, um ins Paradies zu gelangen, solange man einen Garten hat.« Dieses Sprichwort stammt aus Persien – und etwa dort soll auch der Garten Eden gelegen haben. Zahlreiche Wissenschaftler und Entdeckungshungrige haben sich immer wieder auf den Weg gemacht, um diesen Ort zu finden. Kein Wunder, denn schließlich soll im Garten Eden das Paradies zu entdecken sein. Eine einheitliche biblische Paradiesvorstellung gibt es zwar nicht, aber das Wort Paradies geht auf die altpersische Bezeichnung »pairidaeza« zurück und steht für einen umfriedeten, umzäunten Bezirk, den Park oder Garten. Diese ursprünglich profane Bedeutung des Begriffes bekommt in Zusammenhang mit dem Garten Eden immer eindeutiger eine religiöse Konnotation – vor allem deshalb, weil die Septuaginta¹ das Wort Garten im Hebräischen ins Griechische mit paradeisos (παράδεισος) übersetzt.

»Dann pflanzte Gott, der HERR, in Eden, im Osten, einen Garten und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott, der HERR, ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume wachsen, begehrenswert anzusehen und köstlich zu essen, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse. Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen. [...] Gott, der HERR, nahm den Menschen und gab ihm seinen Wohnsitz im Garten von Eden, damit er ihn bearbeite und hüte.« (Genesis 2,8-15)

Ein Garten wie jeder andere und doch ganz anders. Es ist die Schöpfung im reinsten und ureigensten Zustand. Ein Ort, an dem es weder Unglück noch Trauer, weder Hass noch Gewalt, weder Krankheit noch Tod gibt. Ein Ort, an dem Lämmer und Löwen friedlich beieinander liegen. Und ein Ort, in dem der Baum der Erkenntnis steht, mit all den Folgen für die Menschheit und für die ganze Welt.

Wir alle teilen die Ur-Sehnsucht nach diesem Ort, an dem wir wahre Liebe, bedingungslose Annahme und echten Frieden erfahren dürfen. Diese Sehnsucht hat Gott selbst in das Herz eines jeden Menschen hineingelegt, und bestimmte Augenblicke im Leben geben uns jetzt schon einen Vorgeschmack davon, wie dieses Paradies sein könnte, in dem unsere Sehnsucht endlich gestillt sein wird: die Nähe eines geliebten Menschen, das Lachen eines Kindes, der Sonnenaufgang am Gipfel eines Berges, der innere Frieden im Gebet, die Seele baumeln lassen im Garten und in der Natur.

Papst Franziskus lädt in seiner Enzyklika »Laudato si« dazu ein, sich auf die Suche nach dem Frieden zu begeben, mit dem das Paradies auf Erden schon heute immer deutlichere Konturen annehmen kann. Dazu müssen wir, so Papst Franziskus, unseren Begriff von Frieden erweitern, denn Frieden ist mehr als nur das Nichtvorhandensein von Krieg. »Der innere Friede der Menschen hat viel zu tun mit der Pflege der Ökologie und mit dem Gemeinwohl, denn wenn er authentisch gelebt wird, spiegelt er sich in einem ausgeglichenen Lebensstil wider, verbunden mit einer Fähigkeit zum Staunen, die zur Vertiefung des Lebens führt.«, schreibt Papst Franziskus in dieser Enzyklika zum Themenkomplex Umwelt und Entwicklung.

Womit fangen wir an? Der Ratschlag von Papst Franziskus hierzu lautet: All das wird nur möglich mit einer veränderten »Haltung des Herzens, das alles mit gelassener Aufmerksamkeit erlebt; das versteht, jemandem gegenüber ganz da zu sein, ohne schon an das zu denken, was danach kommt; das sich jedem Moment widmet wie einem göttlichen Geschenk, das voll und ganz erlebt werden muss.« Oder anders formuliert: Lasst uns auf Jesus schauen! Schauen und lernen wir von demjenigen, der »jedem Menschen und jedem Geschöpf gegenüber ganz da« war! ■

Pfarrer Regamy Thillainathan

¹ griechische Übersetzung der Bibel

Pfarrer Regamy Thillainathan lebt seit 2017 mit seiner Wohngemeinschaft in der Pfarrgemeinde St. Petrus. Er erklärte sich spontan bereit, in diesem Jahr die Firm-Vorbereitung der Jugendlichen aus St. Petrus zu übernehmen. Geboren wurde Pfarrer Regamy 1982 in Sri Lanka, aufgewachsen ist er aber in Neuss, das er als seine Heimatstadt betrachtet. 2009 wurde er zum Priester geweiht und war danach in verschiedenen Düsseldorf Gemeinden tätig. Seit 2015 ist Pfarrer Regamy der Diözesandirektor für Berufungspastoral im Erzbistum Köln. Im nächsten Eckstein werden wir Pfarrer Regamy in einem längeren Interview ausführlich vorstellen.



DER NACHDENKLICHE GARTEN FÜR ALLE

Auf seinem erzählenden und mäandernden Gang durch Zeit und Natur nimmt uns Rainer Tigges mit auf einen Weg, der in seiner Kindheit beginnt, durch die Altstadt Bonns führt und uns ankommen lässt an einem Garten im Viertel, der Begegnungsraum und Sehnsuchtsort für Viele bedeutet.

Es war der Garten meiner Großtante Maria, der über einen verrosteten Fußabtreter und durch ein Holztor in einer Buchenhecke erreicht werden konnte und zu einem Teil meiner Geschichte wurde.

An jedem Mittwochnachmittag, nur nicht in den Schulferien, wartete er mit neuen Aufgaben und Werkzeugen auf mich, während Tante Maria in dem alten Backsteinhaus unter den großen Hofeichen auf ihrem Gasherd für mich weiße Bohnen in roter Soße und Frikadellen mit Bratkartoffeln zubereitete. Zum Nachschinken gab es warmen Apfelkompott mit Quark. Meine Tante hatte die Art von Bauerngarten, wo alles seinen Platz hat, und alles seine Zeit.

Der Garten lehrte mich in den Jahren meiner Schulzeit aufmerksam das Blühen und Verdorren der Pflanzen zu beobachten, den richtigen Erntezeitpunkt für das Obst und das Gemüse zu finden und mit dem Spaten kraftsparend umzugehen. Es gab dort im Garten hinter dem Elternhaus meiner Oma und ihrer Schwester die Art von Früchten, die noch auf der Leiter im Baum stehend am besten schmecken und von denen ich bis heute, wenn ich sie in einem Geschäft finde, nicht genug bekommen kann und die mich dann glücklich machen. Es war

gleichzeitig die Art von ermüdender Gartenarbeit, die niemand tun wollte, schon gar nicht für ein altes »Weib«, das sich mit über 70 noch mit »Fräulein« ansprechen ließ, die mich damals zufrieden machte und die 5 in Latein vergessen ließ. Und es gab in der Stube den bequemsten Sessel, auf dem im Sommer wie im Winter und Woche für Woche nach der Gartenarbeit die Frikadellen oder Bohnen wie in einem drei Sterne Restaurant schmeckten.

Aber es gab auch das Schlupfloch in der Ligusterhecke am hinteren abschüssigen Teil des Gartens, durch das ich den Weg zur Wiese am Bach fand – und Zeit nur für mich. Eines Tages habe ich durch dieses Schlupfloch den Garten zum letzten Mal und für immer verlassen. Aber da war meine Tante schon tot. Heute stehen noch die beiden Eichen an der Straße und dort, wo der kleine Hof und die Obstbäume standen, steht ein Wohnblock mit Garagen davor.

Über das Paradies habe ich damals, wenn ich zwischen den bunten Herbstastern in der Erde grub, nie nachgedacht und ich durfte von jedem Apfelbaum bei Tante Maria Äpfel essen und habe sie sogar manchmal mit dem Nachbarmädchen geteilt, das nebenan seinem Opa half.

Mit dem Kommen und Gehen der Jahre ist als Erinnerung dieses Bauerngartens am Rande meiner Heimatstadt die Vorstellung in mir gewachsen, dass meine eigenen Wurzeln bis ins Paradies reichen und dort auf schöne Weise Lebenskraft schöpfen. Gärten und Menschen passen gut zusammen und die Art von Gemeinschaft zwischen Pflanze und Mensch erscheint mir wie ein gegenseitiges Versprechen, das der Mensch durch den gekonnten Schnitt einer Apfelbaumkrone einlöst und der Baum mit leckeren Äpfeln und wohlthuendem Schatten in der Sommerhitze vergütet.

Die Lust auf Gartenarbeit ist heute weit verbreitet, es scheint eine Lust zu sein, die im Innern der Menschen schlummert und durch die riesige Vielfalt und das breite Angebot an Pflanzen und Möglichkeiten gerade überall zum Keimen gebracht wird. Der Garten von heute ist frei von Last, die er für unsere Vorfahren bedeutete, als mit der Gartenarbeit zur Ernährung einer Schar von Kindern beigetragen werden musste. In unserem Garten hier in Bonn ernten wir längst nicht mehr nur Äpfel, Birnen und Kirschen sondern auch Feigen, Kiwis und Süßkartoffeln. Pflanzen aus der ganzen Welt bilden im Sommer ein leuchtendgrünes und blühendes Blätterwerk.

Foto: jorgen-haland/unsplash.com

Foto: WERKstattSCHULE

»Gärten und Menschen passen gut zusammen und die Art von Gemeinschaft zwischen Pflanze und Mensch erscheint mir wie ein gegenseitiges Versprechen ...«

Der heutige moderne Garten kann, mit Bananenpflanzen, Palmen und Olivenbäumen multikulturell sein, und damit Geschichten aus der ganzen Welt erzählen. Auch meiner Großtante würde das gut gefallen. Aber so wie sich Menschen mit unterschiedlichen Wurzeln Mühe geben müssen, um sich im Gespräch gegenseitig zu verstehen und neue Sitten und Gebräuche Zeit benötigen, um mit dem Bestehenden zu einer schönen neuen Gestalt zu verwachsen, habe auch ich in meinem Garten in der Heerstraße mit den Turbulenzen der Globalisierung zu tun und stand vor zwei Jahren sprachlos vor einer abgefressenen Buchsbaumhecke, welche kleinen bunten Raupen aus dem fernen Asien gut geschmeckt zu haben schien.

Vor der Haustür und in der ganzen Altstadt blühen im April spektakulär die japanischen Kirschbäume, allerdings bieten sie keine Ruhe und Besinnung wie Bäume in einem Wald, sondern verlocken tausende Menschen in Sonntagskleidern dazu, sich im vergänglichen Rosa zu sonnen und zu fotografieren. Ohne jemals eine Frucht zu tragen oder eine Hummel anzulocken, verstehen es diese Bäume dennoch, einen Nutzen zu haben und verströmen Freude und gute Laune, eine nicht zu verachtende Fähigkeit.

Um Ruhe zu finden, muss man sich bei schönem Wetter durch die Menschenmassen in Richtung Maxstraße bewegen, wo am Anfang der Straße auf der rechten Seite ein Weg zu einem nagelneuen Spielplatz führt. Ruhe im Sinn von Stille darf man dort allerdings nicht suchen. Gefunden wird dort eher die Art von Ruhe, welche lachende und spielende Kinder erzeugen und die sich aus der Entfernung

wie das Sprudeln eines Bachs anhört, in dessen Strömung sich Steine leise polternd bewegen. Der Spielplatz in der Maxstraße ist ein Ort für Alle und ein Vergleich mit der verschachtelten Schönheit des Bauerngartens aus meiner Jugend ist fast unmöglich. Er ist ein Kompromiss aus Klettergerüsten, Schaukeln und einer Wassermatschstelle. Festbetonierte Sitzgelegenheiten, ein langweiliger Verbundsteinweg und Kies als Ersatz für Spielsand können Besucher stutzig machen, wenn sie das erste Mal das Terrain erkunden. In jedem Fall ist es der bunte Bolzplatz, der mit zwei Toren und Körben für Basketball raumerfüllend ist und überzeugt, dass hier Kinderträume erfüllt werden können.

Ein Blick hoch zu den Häusern, die den Platz fast umrunden, verdeutlicht, dass hier keine Superreichen von begrünten Dachgärten verächtliche Blicke auf unerzogene Kinder werfen werden, sondern sich ein Ort darauf vorbereitet, zu blühen und zu summen. Städtische Spielplätze sind keine privaten Rückzugsorte, sie funktionieren in der Art großer nicht beampelter Kreisverkehre. Unfälle gibt es dort nicht, wenn

die Großen den Kleinen ein Vorbild sind und sich alle gegenseitig wahrnehmen.

Neben der Stadt Bonn gibt es als Akteure auf dem Spielplatz in Zukunft die Initiative Gertrudis-Garten und den Veedelsgarten, für den es bereits drei Hochbeete gibt, die durch Jugendliche aus der WERKstattSCHULE der Katholischen Jugendagentur errichtet wurden. Sie haben auch bereits den Gertrudis-Garten bepflanzt. Für den Garten in der Maxstraße haben viele Menschen gemeinsam nachgedacht und das Quartiersbüro hat alles Engagement koordiniert. Viele haben Lust auf diesen öffentlichen Ort, um ihn zu erleben und zu beleben. Es wird keine rostigen Fußabtreter geben und auch keinen Apfelbaum, eher einen nachdenklichen Garten, in dem geplaudert und erzählt wird und über den vielleicht in vielen Jahren einmal jemand schreiben wird, dass er ein Teil seiner Geschichte ist. ■

Rainer Tigges lebt mit seiner Familie in der Heerstraße. Für ihn können Gärten nicht groß genug sein. Er träumt davon, rund um die Marienkirche einen Garten für alle beleben zu dürfen.



Jugendliche aus der WERKstattSCHULE stellten drei Hochbeete im Veedelsgarten auf



VON GÄRTEN UND STÄDTEN ZUM GARTENPLANETEN

Was meinen Sie dazu?
Schreiben Sie uns
Ihre Meinung!
Wir veröffentlichen
Leserzuschriften in der
nächsten Ausgabe.

Die biblischen Erzählungen beginnen in Eden und enden im Neuen Jerusalem. Das Eden der Genesis stellen wir uns als Garten vor, das Neue Jerusalem der Offenbarung als Stadt.

Eden als Ausgangspunkt erscheint zunächst unbegrenzt. Dann scheidet die Ursünde den Menschen von Gott und den Garten vom Rest der Erde. Eden wandelt sich durch den Sündenfall in einen umgrenzten, begehrten, unerreichbaren Ort. Außerhalb des Gartens bestimmen als Strafe Gottes nun Arbeit, Blut, Schweiß, Tränen und Schmerzen das Dasein.

Heute bedeutet uns der Garten, dass wir von diesem Jammertal einen Bereich abstecken, der unser Herz erfreut. Wir legen uns einen Garten an, schaffen uns einen geschützten Raum, der uns an das unerreichbare Paradies erinnert. Der moderne Garten als Zuflucht für uns Stadtmenschen, als Rückzugsort, als Ort zum Träumen, als Verwirklichung unserer Vorstellung von Glück und Harmonie, vom verlorenen Paradies.

Eden mit dem Baum des Lebens in der Mitte bleibt für uns unerreichbar. Die Gärten in den Städten, Abbilder unserer Vorstellungswelten, sind erreichbar, doch ein Baum des Lebens steht nicht in ihrer Mitte. Ich will anregen, dass wir in Zukunft die Städte einhegen, nicht die Gärten. Diese Städte der Zukunft stelle ich mir vor wie Inseln in einem Weltgarten.

Städte verdichten Lebenschancen

Städte entsprechen dem Bedürfnis vieler Menschen, mit anderen Menschen zusammen zu leben. Auch wünschen sich viele, dass sie alle wichtigen Lebensbedürfnisse in der Nachbarschaft ihrer Wohnung befriedigen können:

- Essen, Trinken und Kultur
- Freundschaft und Gemeinschaft
- Erwerbsarbeit und Ehrenamt
- Betreuung, Lernen, Gesundheitsdienste und Pflege

Dieser Zugewinn an (fußläufig) erreichbaren Lebenschancen ist der Grund dafür, dass heute die Menschen in die Städte ziehen. Prognosen gehen davon aus, dass bis Ende dieses Jahrhunderts weltweit 8 von 10 Menschen in Städten leben werden.

Menschen in Städten sind für die Umwelt verträglicher als Menschen in Dörfern. Sie verbrauchen pro Person weniger Fläche, weniger Energie und weniger Wasser. Und je mehr Menschen pro Quadratkilometer in den Städten leben, zum Beispiel in den Hochhäusern der lebenswerten Städte Barcelona und New York, desto besser ist es für die Umwelt. Zersiedelte Städte wie Atlanta oder Austin sind dagegen viel schädlicher für unsere Natur.

Die Zuwanderung in die Städte führt zur Entvölkerung des ländlichen Raums auf der ganzen Erde. Dort entsteht die Chance für Gärten, die die Städte mit Nahrung versorgen sowie für Natur und Artenvielfalt, die Wasser, Boden und Luft reinigen. Wie einst in Eden kann so zukünftig eine Gartenlandschaft den Planeten bedecken, obwohl die Bevölkerung wächst.

Wie sieht so eine lebenswerte, nachhaltige Zukunftsstadt aus?

Wenn fast alle Menschen in den Städten wohnen, müssen die Städte so sein, dass die Menschen sich wohlfühlen und gesund bleiben. Zugleich muss ihr Ressourcenverbrauch viel geringer werden. Wie kann das geschehen?

- Ein wichtiges Konzept dafür sind »gestapelte Einfamilienhäuser«. So kann jeder die von vielen angestrebte Wohnform mit 90 bis 220 Quadratmeter und eigenem Garten erreichen, ohne dass dabei die Umwelt vor die Hunde geht. Technisch gesehen sind das Hochhäuser. Sie haben aber nichts zu tun mit den hässlichen, anonymen Wohntürmen der Vergangenheit. Es sind eher »vertikale Dörfer«, wo man seinen Nachbarn kennt und einen echten Rückzugsort hat. Es sind nachhaltige Öko-Hochhäuser.
- Auch die Städte selber werden grüner: Heute noch kahle Wände werden zu vertikalen Gärten und Dächer zu Dachgärten. So entsteht neues Grün als Ort der Begegnung, Gemeinschaft und Nahrungsmittelproduktion. Das Auge erblickt mehr Schönes, die Lunge atmet frischere Luft und im Sommer bleibt es kühler in den Straßen. Daran arbeiten viele Städte, zu besichtigen in den nachhaltigsten Städten der Welt: Kopenhagen, Vancouver, Seattle oder Portland. Warum nicht bald auch in Bonn?

- Ein weiterer wichtiger Punkt ist, die räumliche Trennung der Funktionen aufzuheben. Wohnen, Arbeiten, Versorgung, Bildung, Betreuung, Freizeit und Erholung sollen fußläufig erreichbar sein. Die Stadtplanung sieht in der Nähe der Wohnungen Einkaufsmöglichkeiten vor, Schwimmbäder, öffentliche Parks, Sportstätten, Geschäfte, Büros und Werkstätten, immer so, dass sie sich sinnvoll ergänzen und dennoch gegenseitig nicht stören. Das ist der Gegenentwurf zur »autogerechten Stadt«, wie sie z. B. in Bonn früher angestrebt wurde.

Dieser Umbau der Städte und des Landes wird stattfinden, weil

- sie auf dem Weg zur nachhaltigen Wirtschaft notwendig sind,
- die Wünsche und Bedürfnisse der Menschen so sind,
- mit dem Neubau und Umbau der Städte sehr viel Geld verdient werden kann,
- Bauern in nachhaltig bewirtschafteten Gärten durch Kosteneinsparung mehr Geld verdienen können. ■

Frank Fremerey

WEITERLESEN

Zu »gestapelten Einfamilienhäusern«: <https://bit.ly/2GVVBt3>

Die nachhaltigsten Städte der Welt: <https://bit.ly/2uyYq0v>

Frank Fremereys Website: <http://klimafarm.com> mit vielen Texten zum Thema Städtebau, Verkehr, Energieversorgung, Landwirtschaft, Nachhaltigkeit, Gemeinschaften und Gemeingüter sowie Umweltschutz.

URBAN GARDENING IM MACKE-VIERTEL

3 Projekte, 3 Ziele, 1 Plan

Mit einer Pflanzaktion direkt vor dem Macke-Haus und dem Slogan »Das Macke-Viertel blüht auf« begannen die Bewohner des Viertels vor einigen Jahren mit dem Gärtnern. Diese Start-Fläche ist im Zuge der Erweiterung des Macke-Hauses verschwunden, aber nicht das eigentliche Ziel. Inzwischen verschönern viele große und kleine »Gärten« das Macke-Viertel und steigern die Wohnqualität. Der farbenfrohe »Gartenteppich«, der sich über das Macke-Viertel legt, verdankt sich vielen Aktivitäten. Die drei Projekte, die hier vorgestellt werden, verbindet der Plan, das Gärtnern im öffentlichen Raum zu nutzen – als Kommunikationsplattform unserer Nachbarschaft und zur Attraktivitätserhaltung und -steigerung unseres Wohnviertels.

BAUMSCHEIBEN IN DER EIFELSTRASSE

Die ungepflegten und vermüllten Baumscheiben in der Eifelstraße waren Martha Kaspari schon länger ein Dorn im Auge, als sie die Initiative zur Verschönerung der Eifelstraße ergriff. Zu diesem Zeitpunkt kämpfte sie außerdem mit weiteren BesucherInnen der Seniorenbegegnungsstätte Blumenhof (SenTaBlu) für den Erhalt der Einrichtung. Schnell entstand die Idee, gemeinsam mit den BesucherInnen der SenTaBlu die vier ca. 25 qm großen Baumscheiben, die direkt vor der Begegnungsstätte liegen, in kleine Gärten zu verwandeln.

Den Senioren war es sehr wichtig, etwas für die Gemeinschaft zu leisten. Dabei wurden sie unterstützt von den Gemeindemitgliedern aus dem Arbeitskreis »Rettet SenTaBlu«.

Die verwahrlosten Baumscheiben haben sich in kleine attraktive »Gärten« verwandelt, die das direkte Wohnumfeld aufwerten und sowohl die BesucherInnen der SenTaBlu wie auch die Anwohner erfreuen. Die Pflanzaktion bildete einen Baustein im Rahmen der vielfältigen Aktivitäten, die schließlich zur Rettung der SenTaBlu führten. Martha Kaspari hat die Pflege aller Beete in der Eifelstraße übernommen. Für ihr unermüdliches Engagement zugunsten ihrer Nachbarschaft sei Martha Kaspari an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt.

FRÜHLINGSBLUMEN AUF DEM FRANKENBADPLATZ

Ältere Bewohner des Viertels schwärmen noch heute von der einstigen Schönheit des Frankenbadplatzes, dessen Rabatten entsprechend der Jahreszeiten mit vielen blühenden Blumen bepflanzt waren. Um diese Atmosphäre ein wenig wiederherzustellen

und den Platz für Alt und Jung zu verschönern, sind rund um das Frankenbad gleich mehrere Initiativen aktiv.

Entlang der Straße Am Frankenbad hat der benachbarte türkische Verein farbenfrohe Blumenbeete angelegt, die man auch auf dem Titelbild dieses Ecksteins bewundern kann. Für den angrenzenden Streifen hat das Haus LebensArt im Macke-Viertel mit dem Quartiersmanagement die Beetpatenschaft übernommen.

Der Arbeitskreis »Rettet SenTaBlu« und die Initiative »Kunst und Kultur im Macke-Viertel« luden im Oktober 2015 zum Halloween-Gardening ein: Die langweilige Rasenfläche entlang des Hochstadenrings – der von den Altstadtbewohnern als »Rückseite« empfundene und behandelte Teil des Frankenbad Platzes – wurde bepflanzt und bildet nun eine blühende »Brücke« zwischen der »Altstadt« und dem Macke-Viertel. Mit dieser Aktion wiesen beide Initiativen auch darauf hin, dass die wenigen Begegnungsräume im Macke-Viertel akut gefährdet waren – die SenTaBlu und das Frankenbad mit seinem direkten Umfeld. Deshalb wurde nicht nur geackert, sondern auch an



einem Halloween-Buffer gefeiert und lebhaft diskutiert über die aktuellen Entwicklungen im Viertel.

Im Frühjahr 2017 initiierte der neu gegründete Förderverein zum Erhalt von Frankenbad und Platz eine Pflanzaktion unter dem Motto »Für ein friedvolles Miteinander im Macke-Viertel und der Altstadt – Für sportliche Fairness«. Der Verein wollte allen interessierten Bürgern und Vertretern des Sports die Gelegenheit bieten, sich in lockerer Atmosphäre über die Zukunft des Frankenbads und das Bäderkonzept auszutauschen. Dank der vielen Helfer konnten rund um das Frankenbad schnell mehr als 1000 Blumenzwiebeln – Osterglocken, Narzissen und Tulpen – gesetzt werden. Auf dem Vorplatz wurden ganz bewusst nur im Frühlingsblüher gepflanzt, damit die Bewohner des Viertels die Rasenflächen im Sommer weiterhin als Treffpunkt nutzen können.

Das Projekt zeigt, wie das Zusammenwirken vieler kleiner Initiativen mit unterschiedlichen Interessen und Zielen einen gemeinsamen Beitrag zur Verschönerung unseres Viertels leisten kann. Auch hier sei das großartige Engagement und Organisationstalent

von Martha Kaspari gewürdigt, aber auch den benachbarten Bau- und Hobbymärkten für die großzügigen Blumenspenden und allen »Gärtnern« für ihren Einsatz gedankt.

DER GERTRUDISGARTEN AUF DEM SPIELPLATZ MAXSTRASSE

Am Spielplatz an der Maxstraße engagiert sich eine ganze Reihe von Gruppen: die Initiativen Gertrudisgarten und Veedelsgarten, die »WERKstattSCHULE« aus dem Campanile, das Gertrudis-Team des Frauenmuseums und das Quartiersmanagement Macke-Viertel. Die Stadt Bonn hat uns ermöglicht, die Randstreifen rund um den Spielplatz als blühenden Staudengarten zu gestalten. Aufgrund der engen Kooperation mit dem Gertrudis-Team im Frauenmuseum erhielt der Garten den Namen der heiligen Gertrud, der Schutzpatronin der Landwirte, Gärtner und Imker. Statt der ursprünglich vorgesehenen monotonen Bodendecker pflanzt die Initiative Gertrudisgarten bevorzugt bienen- und schmetterlingsfreundliche Stauden, um den Lebensraum von Bienen und Insekten in der Stadt zu erhalten. Viele dieser Stauden sind

auch in historischen Kloster- und Bauerngärten zu finden und werden seit Jahrhunderten als Heilpflanzen genutzt z. B. Schafgarbe, Sonnenhut und Wollblume.

Urbanes Gärtnern auf einem innerstädtischen Spielplatz schafft Raum für Begegnungen zwischen den Generationen und ermöglicht die Weitergabe von bewährtem Gärtnerwissen. Wir freuen uns sehr über die Unterstützung der Jugendlichen aus der »WERKstattSCHULE«, die schon im letzten Herbst bei der Pflanzung tatkräftig geholfen haben. Gemeinsam konnten wir bei unserem Frühlingsfest die Ergebnisse unserer Arbeit bestaunen und uns mit den Besuchern des Festes daran erfreuen. Auch die ganz kleinen Spielplatzbesucher bieten neugierig ihre Hilfe beim Pflanzen und Blumengießen an. Spielend Gärtnern – das ist auch ein Beitrag zur praktischen Umwelterziehung für Kinder in der dicht bebauten Innenstadt. Die Initiative Gertrudisgarten dankt den vielen Helfern, die das Projekt ermöglicht haben. ■

Hildegard Kinzel



Foto: Barbara Schwerdtfeger

Fotos: Frank Fremerey/fotokontext.de



BIBELGÄRTEN

Eine besondere Form des Gartens ist ein sogenannter »Bibelgarten«. Dieser ist ein Themengarten, welcher in der Bibel erwähnte oder in der biblischen Welt vorkommende Pflanzen zeigt. Oft werden auch weitere Elemente aus biblischen Erzählungen, wie z. B. ein Felsengrab als Teil eines solchen Gartens angelegt, um den Besuchern der Bibelgärten die biblische Lebenswelt näher zu bringen und die Symbolik der Pflanzen in den Kontext der biblischen Texte einzuordnen. Somit haben Bibelgärten auch immer eine didaktische Funktion.

Diese Gärten werden in der Regel durch katholische und evangelische Kirchengemeinden oder eher selten durch Synagogengemeinden bzw. Gruppen aus diesen Gemeinden angelegt und gepflegt. Das Ziel ist die Vermittlung von biblischen Inhalten. Die Gärten dienen der Erholung, Andacht sowie der Bildung. In Deutschland gibt es derzeit über 100 solcher Gärten; ebenfalls finden sich diese in der Schweiz, Österreich und weiteren europäischen Ländern. Auch in Israel gibt es zwei erwähnenswerte Beispiele mit dem Bibelpfad im Botanischen Garten in Jerusalem und dem biblischen Pflanzenpark Neot Kedumim bei Tel Aviv.

Generell finden sich in Bibelgärten oft die sieben Pflanzen der Bibel. Auf diese sieben Arten ist das Volk Israel gestoßen als es nach der 40-jährigen Wanderung durch die Wüste in Kanaan ankam. Diese Pflanzen wurden als Gottes Segen verstanden:

- Weizen (*Triticum dicoccon*/*Triticum durum*),
- Gerste (*Hordeum vulgare*),
- Wein bzw. echte Weinrebe (*Vitis vinifera*),
- Feige (*Ficus carica*),
- Esels- oder Maulbeerfeige (*Ficus sycomorus*),
- Granatapfel bzw. Granatapfelbaum (*Punica granatum*),
- Olive Öl- oder Olivenbaum (*Olea europaea*),
- Dattel bzw. Dattelpalme (*Phoenix dactylifera*).

Darüber hinaus kennt die Bibel weitere 130 Pflanzen. Die wichtigsten Pflanzen sind wohl **Feldfrüchte** (Dinkel, Flachs, Gerste, Hirse, Weizen), **Obstbäume** (Apfelbaum, Dattelpalme, Feigenbaum, Granatapfelbaum, Johannisbrotbaum, Maulbeerbaum, Olivenbaum, Weinrebe), **Gemüse** (Zwiebeln, Lauch), **Hülsenfrüchte** (Linsen, Puffbohnen,



Kichererbsen), **Kürbisse, Kräuter und Gewürze** (Minze, Majoran, Koriander, Dill, Kümmel, Brennesseln, Eibisch, Ysop, Salbei). Aber auch **Dornen- und Distelgewächse** werden erwähnt, bei den **Duftpflanzen** sind es der Amberbaum, Lavendel, Myrrhe, Weihrauch und die Zistrose. An **Gartenblumen** findet man z. B. die Bergtulpe, Christrose, Hundskamille, Lilie, Klatschmohn, Krokus oder die Narzisse.

Entsprechend gibt es eine Unzahl von Gestaltungs- und Kombinationsmöglichkeiten für Bibelgärten. Zur Illustration sei an dieser Stelle auf einige Beispiele von groß angelegten Bibelgärten mit ausführlichen Erklärungen und vielen Bildern verwiesen. ■

WEITERE BIBELGÄRTEN

Leichlingen

www.bibelgarten-weltersbach.org

Bad Füssingen

www.bad-fuessing.de/der-bad-fuessinger-bibelgarten

Markt Tittling

www.tittling.de/index.php/tourismus-freizeit/sehenswuerdigkeiten/bibelgarten

Sondheim

www.obere-rhoen-evangelisch.de/bibelgarten-sondheim-vd-rh%C3%B6n

Daniel Meyer

Foto: Barbara Schwerdtfeger



DER GARTEN IN DER KITA ST. HELENA

Die Kindertageseinrichtung St. Helena hat lange um ihre Existenz im pfarrlichen Verbleib gekämpft. Endlich war der Erhalt der Einrichtung und die neue Struktur geklärt. Als die KiTa schließlich umgebaut wurde, sollte auch die versiegelte Fläche vor dem Gebäude aufgebrochen werden. Diese vorgelagerte Fläche war eckig und brach und seit Jahrzehnten bedeckt mit Teer. Ein Zeichen des Neuaufbruchs der Veränderung konnte geschaffen werden. Ein Garten mit biblischen Pflanzen – ein Bibel-Garten.

Hier haben nach und nach Pflanzen eine Heimat gefunden, die in der Bibel erwähnt werden. Einige Bibelstellen sind uns sofort präsent, so z. B. »Das Gleichnis vom Sämann«, wir erinnern uns an den brennenden Dornbusch, das Senfkorn, die Palmenzweige, ...

Einige finden wir erst auf den zweiten Blick. In diesem Jahr widmen wir uns einer Pflanze, die erst auf den zweiten Blick »biblisch« ist, dem Salbei. Als Heilkraut ist es uns bekannt, es hilft bei Mandelentzündung und Halsschmerzen, es soll gegen Schwitzen oder bei Problemen mit dem Magen-Darmtrakt helfen. Gerne findet es auch in der Küche Verwendung. Wo können wir den Salbei in der Bibel finden?

Als erstes denkt man sicherlich an Salbe, also Salböle, oder an Bitterkräuter, die zum Paschafest gereicht wurden. Oft wird Salbei auch als pflanzliches Vorbild der Menora erwähnt. Es gibt aber eine weitere Interessante Interpretation: Der Römer Plinius nannte ihn im 1. Jahrhundert nach Christus das erste Mal *salviam*. Dieser Namen wurde aber nicht nur für den Gartensalbei, sondern auch für andere als Heilpflanzen angesehene Arten benutzt, z. B. den Muskateller-Salbei (*Salvia sclarea*). Die Bezeichnung wurde im deutschsprachigen Raum dann mit *salvator* (Erlöser) assoziiert.

So bringen wir immer wieder neue Pflanzen in unseren Garten ein und erarbeiten uns auch mit unseren Händen immer wieder neue biblische Themen. Wir pflanzen und gießen, wir erfreuen uns am Wachsen und ernten gemeinsam. Dabei bleiben die Geschichten der Bibel in unserer Erinnerung. ■

Andrea Palm,
Leiterin der Kita St. Helena

Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten.« (Genesis 1, 29)

Foto: Barbara Schwerdtfeger



Wo früher ein trauriger Spielplatz sein kinderloses Dasein fristete, ungefähr gelegen zwischen Bertha-von-Suttner-Platz und Beethovenhalle, eröffnet sich nun ein ungewohnter Anblick. Seit letztem Jahr wachsen in ordentlich angelegten Hochbeeten verschiedene regionale und saisonale Pflanzen und Gemüsesorten. Den Gründerinnen des Gartens »StadtFrüchtchen«, Imke Feist und Miriam Brink, liegen drei Schwerpunkte am Herzen.



GARTENSCHAFT

Eine Gartenschaft ist die gemeinschaftliche Nutzung eines öffentlichen Gartens. In Absprache mit der Gemeinschaft können dort Pflanzen gezüchtet werden oder man kann einfach nur im Garten verweilen, miteinander reden. Das Projekt StadtFrüchtchen möchte somit auch die nachbarschaftlichen Beziehungen stärken. Wer sich in der Gartenschaft verpflichtet, kann auch selber anpflanzen und sich aktiv am Projekt beteiligen.



URBAN GARDENING

Urban Gardening beschreibt neue Formen gemeinschaftlichen Gärtnerns mitten in der Stadt. Egal, ob Brachflächen, Dächer von Parkgaragen oder andere vernachlässigte Orte – diese Räume sollen in grüne, lebensfreundliche Umgebungen für Alle gestaltet werden. Die StadtFrüchtchen sind Teil eines Netzwerk zum Thema Nachhaltigkeit, Urban Gardening etc. namens »Bonn im Wandel«, welches 2012 gegründet wurde.



ESSBARE STADT

Öffentliche Grünanlagen sind für alle da! Warum diese also nur als Fläche der Kommune sehen und nicht als Aktionsraum für die Bürger? Öffentliche Parks und Grünanlagen werden so zu Gärten für die BürgerInnen. Sie lernen den Anbau ökologischer, lokaler und saisonaler Lebensmittel kennen. Die öffentlichen Nutzpflanzen steigern die Wertschätzung für regionale Lebensmittel und geben Hinweise für eine bessere Ernährung. ■

Kontakt zu den StadtFrüchtchen

Am Nesselroderhof | 53111 Bonn
Telefon 01577 1777 613
E-Mail mail@stadtfruechtchen.de
www.stadtfruechtchen.de

 **StadtFrüchtchen**

Barbara Schwerdtfeger

Fotos: Barbara Schwerdtfeger

DER GARTENZAUN IN DER MARIENKIRCHE

Garten – in diesem Wort verschmilzt das Land, auf dem Pflanzen wachsen, mit dem Zaun, der dieses Land umgibt. Denn das Wort »Garten« leitet sich ab von »gerd«, »gard«. »Gerd« bedeutet »Gerte«: Die ineinander verflochtenen Zweige von Weiden und Haselnusssträuchern umfriedeten früher die Gärten als »lebende« Zäune. In der Bedeutung von »Schutz« steckt »gard« in den Wörtern »Garde« und »Gatter« und findet sich auch in Namen wie Armgard, Hildegard oder Luitgard.

Ein Zaun, der mit dem Garten geradezu »verschmolzen« ist, steht in unserer Marienkirche vor den Seitenaltären, die Maria und Josef geweiht sind: ein geschmiedeter, farbig gefasster Zaun, der in schöner Regelmäßigkeit Blüten treibt, ja Früchte hervorbringt. Weiße Blüten – Margeriten und Lilien – sind überwölbt von grünem Eichenlaub mit goldenen Eicheln. Umgeben sind die Blumen von goldenen Ranken, die im oberen Teil des Zaunes die Konturen von Kleeblättern bilden.

Eichen, Klee, Lilien, Margeriten – jede dieser Pflanzen ist von hoher Symbolkraft. So verweist das dreiblättrige Kleeblatt auf die Dreifaltigkeit, und die weiße Lilie – auch Madonnenlilie genannt – steht in enger Beziehung zu Maria. Aber jenseits dieser religiösen Symbolik stehen Eichen, Klee, Lilien und Margeriten hier für alle Blumen und Bäume des Gartens, ja für die Vielfalt der Pflanzenwelt und des Lebens selbst. Die Blüten der Blumen und die Blätter der Eiche sind flächig und wirken etwas starr und gar nicht so schutzbedürftig. Dagegen sind die goldenen Ranken reduziert auf goldene Linien, die die Blüten schwungvoll einrahmen und die Blätter des Klees konturieren. Es ist die Verbindung zwischen der Kraft der Blüten und Blätter mit dem Schwung der goldenen Ranken, durch die der Zaun lebendig erscheint.

Wo hört der Zaun auf, wo fängt der Garten an? Wo endet der Garten, wo beginnt der Zaun? Besonders die Betrachtung der goldenen Ranken ruft

diese Fragen hervor: Sind die Ranken bloß Zaun und Grenze? Dann wird ihre Lebendigkeit geleugnet, die der Garten selbst hervorbringt. Sind die Ranken nur Pflanzen des Gartens? Dann wird der Schutz übersehen, den sie dem Garten bieten.

Heute werden vielfach Zäune und Grenzen gefordert. Mit ihnen wird Macht demonstriert und ausgeübt. In der Marienkirche aber zeigt der Zaun seine wahre Natur: Um als Schutz wirken zu können, muss der Zaun durchlässig sein für das Leben, das ihn hervortreibt. Um sich entfalten zu können, braucht das Leben Schutz, den der Zaun wiederum nur bieten kann, wenn er vom Leben durchdrungen – ja aufgehoben wird.

Und was zeigt der Blick hinter den Zaun der Marienkirche? Zwei besondere Menschen, die sich auf ihre eigene Weise über Grenzen hinweggesetzt haben. Aber dies ist eine andere Geschichte. ■ [Annette Ratmann](#)



Foto: Frank Fremerey/fotokontext.de

EINE KIRCHE DER NÄHE UND EINE GEMEINDE FÜR ALLE

Die 2. Stift-Equipe berichtet

Als 2. Equipe der Stiftsgemeinde verstehen wir uns in erster Linie als Multiplikatoren und Sprachrohr – und nicht als weitere ehrenamtliche Gruppe im Stift! Wer Ideen für unsere Arbeit und für das Gemeindeleben hat oder sich einbringen möchte, möge sich gern bei uns melden!

Wichtig ist uns eine Kirche der Nähe. Wir führen einige Projekte der 1. Stift-Equipe weiter, haben ein Projekt von Pfarrer Blanke übernommen und sammeln zur Zeit Ideen für neue Projekte. Als Multiplikatoren heißen wir besonders auch Menschen willkommen, die bisher nicht den Weg in unsere Gemeinde finden konnten. Wünsche und Bedürfnisse erspüren und Ideen entdecken – das ist uns wichtig!

»Komm ins Offene« und Kaffeetreff

Die von der 1. Stift-Equipe etablierte Samstagsveranstaltung »Komm ins Offene« hat viele Anhänger und großen Anklang gefunden. Deshalb war für uns klar, diese fortzuführen. In der letzten Adventszeit fand »Komm ins Offene« zwei Mal, in der zurückliegenden Fastenzeit ein Mal statt. Alle, die Ideen zu Impulsen haben, mitwirken oder einfach mal vorbeischauen wollen, sind herzlich willkommen.

Die vorübergehende Abwesenheit von Pfarrer Blanke brachte uns auf die Idee, den »Kirchenkaffee« nach der Sonntagsmesse in der Stiftskirche bis zu seiner Rückkehr zu einer festen

Einrichtung zu machen. So können wir uns in angenehmer Atmosphäre austauschen und kennenlernen.

Haus Rosental

Die pastorale Betreuung der Bewohner des Hauses Rosenthal soll ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit werden. Erste Gespräche haben wir schon geführt. Wir stellen uns vor, spirituelle Angebote zu machen, die es auch den weniger mobilen Gemeindemitgliedern ermöglichen, am Gemeindeleben teilzunehmen. Und wir werben für »Patenschaften« für die Bewohner des Hauses Rosenthal.

Glaube und Leben

Der von Pfarrer Blanke ins Leben gerufene Gesprächskreis »Glaube und Leben« wird zwischenzeitlich von den Equipe-Mitgliedern Viktoria Hoeft und Jonas Kötter geleitet. Auch nach der Genesung von Pfarrer Blanke werden sie den Gesprächskreis verantwortlich begleiten. Der monatlich stattfindende Gesprächskreis hat beide dem Pastoralmodell des Petrus-Weges überhaupt erst näher gebracht.

An einem Gesprächsabend stellte Professor Ebner drei Gemeinde-modelle aus dem Neuen Testament vor, von denen nur eines bis in die heutige Zeit rechtlich festgeschrieben ist. Mit dem Blick auf die frühchristlichen Modelle entwickelte sich eine kritische Diskussion über das heute übliche Modell. Was in den Anfängen



praktiziert wurde, hat tatsächlich einige Parallelen zu unserem Petrus-Weg. Wir fragten uns damals auch, ob nicht das Engagement der Equipes den Vorstellungen Jesu von Gemeinde nähergekommen wäre als das, was sich dann historisch entwickelt hat. Die Auseinandersetzung mit dem Petrus-Weg machte deutlich, dass die Menschen in unserer Nachbarschaft auf uns warten und wie wichtig es ist, als Christ nicht nur den ersten Schritt zu wagen, sondern durch viele kleine Schritte auf die Mitmenschen zuzugehen. Deshalb trauen wir als Stift-Equipe auch nicht nur den eigenen Überlegungen, sondern sind offen für Fragen, Ideen und Impulse von Nicht-Gemeindemitgliedern und Nicht-Christen. Nur so sind wir Gemeinde für alle und erfahrbar als Kirche der Nähe. ■

*Viktoria Hoeft,
Joachim Nadstawek*

KONTAKT

equipe-stift@sankt-petrus-bonn.de

Foto: Frank Fremerey/fotokontext.de

ATEMPAUSE IN ST. MARIEN

15 Minuten Zeit für mich

Seit Advent 2017 bietet die Equipe St. Marien eine Atempause in der Kirche St. Marien an. Ziel der ATEMPAUSE ist es, Menschen im lauten und quirligen Alltag eine Auszeit, eine Viertelstunde der Ruhe und Muße zu ermöglichen. Aus dem vollen Berufsalltag, in den vollen privaten Alltag: Dazwischen eine ATEMPAUSE.

Raum und Zeit – die Kirche ist offen. Eingeladen sind alle! Jeder, der mittwochs zwischen 17.00 und 18.30 Uhr die Kirche St. Marien betritt, kann die Weite und Dichte des großartigen Kirchenraumes erfahren und so zur inneren Ruhe kommen, Kraft tanken und spüren, wie die eigenen Flügel wieder wachsen.

Jeder ist eingeladen, seine Ruhe mit Hilfe der Flamme einer Kerze zu konzentrieren. Jeder, der möchte, erhält eine Anleitung zur Stille, dazu ist das »Gebet der liebenden Aufmerksamkeit« in ausreichender Zahl vorbereitet.

Der Mensch, der den Kirchenraum betritt, kann in seiner ATEMPAUSE in seiner Form Atem holen. Eine kleine Zitateschatzkiste steht zur Verfügung. Erinnerungsstütze mag der Satz sein, sich an das WESENTLICHE zu erinnern.

Beworben durch Flyer und Plakate, begegnen wir immer wieder Menschen, die dem Lärm entfliehen, die Stille suchen und unser Equipe-Angebot als »wunder«-bare Bereicherung annehmen und rückmelden.

Wir freuen uns, wenn viele Gemeindemitglieder sich engagieren, die Kirche zu öffnen: ATEMPAUSE. ■

*Für die Equipe
Christine Werner, Irmgard Hansen*

ZEIT SCHENKEN

Sie suchen eine neue Aufgabe?
Sie möchten gerne neuen Menschen begegnen?
Sie können sich vorstellen, 1 bis 2 Stunden pro Woche in eine gute Sache zu investieren?

Für viele Aufgaben werden helfende Hände gesucht. Eigene Ideen und Belange aus dem Viertel sind ebenfalls sehr willkommen. Wir freuen uns auf Sie!

Kommen Sie ins Ehrenamtscafé

Jeden 1. und 3. Montag im Monat | 17.00 – 18.30 Uhr
Treffpunkt Bücherei St. Marien | Adolfstraße 28

Christine Werner und Martin Schmalz, Equipe St. Marien



Foto: Matha Gabauer /pfarrbriefservice.de | Grafik: freepik.com

DIE TAUFE ALS FEST DER GEMEINDE



Seit einigen Jahren taucht in kirchlichen Dokumenten immer wieder der Begriff »Getaufte« auf. Dahinter steht die Erkenntnis, dass die Taufe das wichtigste Sakrament ist, das alle Christen verbindet.

Die Taufe ist das entscheidende Ereignis, das Grundsakrament unseres Christseins. Alles Weitere – der Empfang weiterer Sakramente, die Lebensgestaltung aus dem Glauben, die Entdeckung der eigenen Charismen und das entsprechende Engagement in Kirche und Welt und Vieles andere mehr – ist nur auf der Grundlage des Getauftseins möglich. Es ist die Weiterentwicklung dessen, was in der Taufe geschehen ist: der Beginn einer eigenen Beziehungsgeschichte mit Gott, der Beginn der Mitgliedschaft in der Kirche, der Beginn der eigenen, ganz persönlichen Kirchengeschichte.

Das Priestertum aller Getauften

Diese Sicht auf das Grunddatum des Christseins ist auch eine Folge der Entdeckung des allgemeinen Priestertums aller Getauften durch das 2. Vatikanische Konzil in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Als Getaufte haben wir Anteil am König-Sein, am Prophet-Sein und am

Priestertum Christi – so wird es dem Täufling bei der Salbung innerhalb der Taufspendung zugesprochen. Da wir in der Regel die Taufe als Säuglinge oder als Kleinkinder empfangen haben, ist das Bewusstsein für diese weitreichende Bedeutung der Taufe bzw. des Getauftseins zumeist nicht besonders stark entwickelt. Und es wurde auch in der Vergangenheit von unserer Kirche nicht besonders betont und unterstützt.

Im Namen der Gemeinde

Die Taufpraxis hat dieses Sakrament mehr und mehr in den privaten Bereich verlagert, obwohl es so wichtig ist für die Getauften wie auch für die Gemeinde, in die sie hineingetauft werden und zu der sie fortan als Mitglieder gehören. Die Gemeinde bleibt fast immer unbeteiligt und ausgeschlossen. Sie wird und lässt sich durch den Priester oder Diakon vertreten. Tatsächlich kommt dies auch wörtlich im Taufritus zum Ausdruck, wenn der Taufende spricht: »Im Namen des Volkes Gottes, der Kirche, der Pfarrei St. Petrus bezeichne ich Dich mit dem Zeichen des Kreuzes«. Hier wird deutlich: Der Taufende handelt im Namen der Kirche, der Gemeinde vor Ort, die eigentlich Handelnde ist die Gemeinde.

Impulse für eine neue Taufpastoral

In einem Arbeitskreis befassen wir uns seit einiger Zeit mit dem Sakrament der Taufe und überlegen, wie unsere Gedanken zur Taufe praktisch umsetzbar und erfahrbar werden können für die Täuflinge bzw. für deren Eltern, die Taufpatinnen und Taufpaten, aber auch für unsere Pfarrei St. Petrus. Wie kann die Gemeinde der Getauften ihre Verantwortung für die Taufspendung und für die Getauften wahrnehmen? Wie kann die Tauffeier zu einer Feier, zu einem Fest der Gemeinde werden? Wie kann deutlich werden, dass die Taufe der erste Schritt in die Gemeinde hinein ist? Wie kann die Beziehung zu den Tauffamilien gestaltet werden? Wie erleben die Familien, dass sie und ihre Kinder willkommen sind und zur Gemeinde gehören? Wie kann eine erneuerte Taufvorbereitung gestaltet werden in einem Augenblick hoher Sensibilität der Eltern für das Geschenk des Lebens durch Gott – ein Geschenk, für das sie Verantwortung tragen und für das wir als Gemeinde sie dauerhaft unterstützen wollen? Mit diesen Leitfragen sind wir unterwegs zu einer neuen Taufpastoral in der Gemeinde St. Petrus. ■

Für den Arbeitskreis
Pfarrer Walter Koll

Foto: privat

UNTERWEGS ZU EINER NEUEN TAUFPASTORAL IN ST. PETRUS

Der Weg der Erneuerung unserer Taufpastoral in St. Petrus ist ein Prozess, der neben geistiger Durchdringung auch konkrete Schritte braucht, um zur Entfaltung zu kommen. Der Arbeitskreis hat zur Umsetzung der Taufpastoral, die im Herbst 2019 starten soll, eine Sammlung von Ideen erarbeitet, durch die das so grundlegende Sakrament wieder in die Mitte der Gemeinde getragen und dort erfahrbarer werden kann. Die möglichen Wegstationen wurden dem Pfarrgemeinderat auf der Klausurtagung im Februar vorgestellt. Wie sieht diese Ideen-sammlung und ihre Umsetzung aus?

Taufkatecheten gesucht

Der wichtigste Schritt besteht zunächst in der Aufgabe, Menschen zu finden, die das Interesse und die Leidenschaft haben, als Taufkatecheten an der Taufpastoral mitzuwirken. Für diese wichtige Aufgabe ist die Zeit bis zum Jahresende 2018 vorgesehen. Im Frühjahr 2019 ist als nächste Wegstation eine Klausurtagung mit allen Beteiligten (AK-Taufpastoral, PGR, Equipes, Katecheten) geplant, auf der die Konzeptentwicklung der Taufpastoral erarbeitet werden soll. Die werdenden Taufkatecheten werden im Mai 2019 durch eine sogenannte »Taufwerkstatt«, die vom Erzbistum Köln organisiert wird, aus- bzw. weitergebildet.

Taufe durch die Gemeinde

Die Gemeinde wird ebenfalls in den geistlichen Prozess der Taufpastoral einbezogen – ist es doch die Gemeinde vor Ort, die im Taufritus handelt. Die Fastenzeit 2019 bietet sich an, um die Taufe in den Mittelpunkt der Gemeinde zu rücken. Dies könnte in der Kinderkirche, in der Jugendarbeit und durch eine Predigtreihe in den Sonntagsgottesdiensten geschehen. Es ist auch angedacht, das Taufbewusstsein der Gemeinde durch eine Taufferinnerung wiederzubeleben.

In den Blick gehört ebenfalls eine Taufpastoral, die nach einer Taufe in der Gemeinde erfahrbar werden soll. So soll den Getauften, ihren Familien und Paten die Gemeinde zu einem wichtigen Ort werden, an dem sie ihren weiteren Glaubensweg entfalten können und nicht zuletzt eine Gemeinde finden, die sie immer herzlich willkommen heißt und einlädt zum Mitfeiern und Mitgestalten.

Mit Zuversicht und Gottvertrauen

Der Weg zu einer Erneuerung der Taufpastoral ist vor allem ein geistlicher Prozess, der noch am Anfang steht und sicher Herausforderungen bereithält. Es ist noch viel zu tun. Doch die Zuversicht ist da, dass wir nicht allein unterwegs sind, sondern dass Gott uns begleitet und führt. Und so möchte ich mit Karl Rahner schließen, der gesagt hat: »Die Tugend des Alltags ist die Hoffnung, in der man das Mögliche tut und das Unmögliche Gott zutraut.« ■

Dorothy Gockel



Dorothy Gockel erläutert auf der Klausurtagung des Pfarrgemeinderates das Schaubild zur neuen Taufpastoral in St. Petrus.

Foto: Barbara Schwerdtfeger



NEUES AUS DEM PFARRGEMEINDERAT

PGR INTERN

Der neue Pfarrgemeinderat konstituierte sich im Dezember 2017 und traf sich am 23./24. Februar zu einem ersten Klausurwochenende. Es ging um das gegenseitige Kennenlernen sowie um Arbeitsschwerpunkte für das kommende Jahr: Pastoralmodell Petrus-Weg, Taufpastoral, Kontakt zu Gruppen und Kreisen in St. Petrus. Der PGR hat für mehrere Themen Sachausschüsse gebildet bzw. Ansprechpartner benannt:

- Öffentlichkeitsarbeit: Barbara Schwerdtfeger, Markus Wagemann
- Kinder und Familien: Mechthild Teriete, Natalie Jansen
- Jugend: Ruben Greif
- Caritas: Ingeborg Rathofer, Kirstie Jackson
- Ökumene: Kathy Kaaf
- Petrus-Weg: Dirk Vollmerhaus, Tobias Winkeler, Dorothy Gockel, Kathy Kaaf, Martina Köß, Markus Wagemann, Team der Hauptamtlichen

ÖKUMENE

Auch in diesem Jahr gibt es wieder eine Reihe ökumenischer Aktivitäten. Nach dem gemeinsamen Friedensgebet am 8. März und dem ökumenischen Osterkerzentauch am Osterfeuertag vor St. Joseph am 31. März, gestalten wir gemeinsam am Freitag, den 8. Juni, die Teilnahme an der 7. Bonner KirchenNacht. Seit März gibt es außerdem den Ökumenischen Gesprächstreff »Wir müssen mal miteinander reden!« zwischen Christen aus der Lukaskirchengemeinde und aus St. Petrus (siehe auch Seite 23).

FRONLEICHNAM

Am Donnerstag, dem 31. Mai, wird es zum ersten Mal seit langem wieder eine Fronleichnamsprozession durch unser Viertel geben. Diese ist von der Equipe St. Marien initiiert worden, wird durch eine ökumenische Arbeitsgruppe vorbereitet und findet ihren Abschluss in der evangelischen Lukaskirchengemeinde.

PFARRVERSAMMLUNG

Nach dem Gottesdienst zum Patrozinium von St. Petrus, am Sonntag, den 1. Juli, um 10.30 Uhr in der Stiftskirche, laden wir wieder zur Pfarrversammlung ein. Die Hauptamtlichen sowie PGR- und KV-Vertreter werden aus den Gremien berichten und freuen sich auf Fragen und Anregungen.

KIRCHE ST. MARIEN

Wegen wiederholtem Vandalismus und Diebstählen war die Kirche St. Marien seit Januar außerhalb der Gottesdienstzeiten nicht mehr geöffnet. Bei einem Ortstermin der Verantwortlichen von St. Petrus mit dem Stadtdirektor und dem Leiter des Ordnungsamtes der Stadt Bonn wurde eine stärkere Überwachung des Kirchplatzes von St. Marien zugesagt. Die Gremien Kirchenvorstand und PGR haben nun beschlossen, dass die Kirche ab 1. Juni wieder geöffnet werden kann.

BAUERNMARKT VOR ST. MARIEN

Seit Februar dieses Jahres engagiert sich eine Initiative für die Organisation eines regionalen Bauernmarktes in der Bonner Altstadt. Dieser Obst- und Gemüsemarkt soll 1x in der Woche nachmittags auf dem Kirchplatz von St. Marien stattfinden und den Altstadt-Bewohnern fußläufig eine Einkaufsgelegenheit für regionale Produkte sowie einen Ort für informelle Ernährungsbildung bieten. Einzelheiten zum Start und genaue Termine werden rechtzeitig in den Medien von St. Petrus bekannt gegeben.

SCHON MAL VORMERKEN

Mit dem PGR im Gespräch

Sonntag, 17. Juni | nach dem Gottesdienst in St. Marien

PGR-Sitzung (öffentlich)

Samstag, 30. Juni | 9.30 Uhr | Gemeindesaal Stift

Markus Wagemann

Foto: Frank Fremerey/fotokontext.de

AUS DEN GEMEINDEN

DIE WILLKOMMENSGRUPPE AUF REISEN

Am 22. August 2017 war es wieder soweit! Zum 5. Mal fuhr die Willkommensgruppe mit 20 Personen unter Begleitung von Pfarrer Blanke, Lisa Müller-Wenzel und Joachim Nadstawek für 5 Tage in einen Kurzurlaub nach Kyllburg in der Eifel.



Untergebracht war die Gruppe in dem sehr schön gelegenen Haus Stiftsberg, dem ehemaligen Krankenhaus von Kyllburg, jetzt ein Begegnungszentrum des Bistums Trier. Das von Lisa Müller-Wenzel vorbereitete Programm begeisterte die Gruppe. An der Wanderung durch die Teufelsschlucht von Erzen mit den Irreler Wasserfällen nahmen fast alle Mitglieder der Gruppe teil. Bei strahlendem Sonnenschein erlebten wir in Kasselburg eine eindrucksvolle Adlerflugschau und die Fütterung eines großen Wolfsrudels.

Die Höhepunkte unserer Reise waren der Besuch der Reichsabtei Echternach und der Hauptstadt Luxemburg. In der Reichsabtei Echternach sahen wir die rekonstruierte Basilika St. Willibrord und in deren Krypta den Sarkophag des Heiligen Willibrord und die Willibrord-Quelle. In Luxemburg besuchten wir die Kathedrale »Unserer Lieben Frau« und aßen zu Mittag auf dem Place d'Armes im Zentrum.

Die Abende verbrachten wir alle gemeinsam in lockerer Atmosphäre: Wir haben viel erzählt und viel gesungen. Das einstimmige Urteil nach der Fahrt: »Davon zehren wir jetzt das ganze Jahr!« Und im September dieses Jahres ist es wieder soweit! Die Willkommensgruppe geht auf Reisen. ■

Joachim Nadstawek

INFOABEND ZUM PETRUS-WEG

Der Petrus-Weg war auch Thema eines Infoabends von Equipe- und Pfarrgemeinderatsmitgliedern mit einer Gruppe von Seelsorgern aus dem Bistum Limburg am 20. Februar. Der Abend klang aus mit einem Auftritt des rheinischen Diakons und Karnevalisten Willibert Pauels (hier mit dem PGR-Vorsitzenden Markus Wagemann).



Fotos: privat

7. BONNERKIRCHENNACHT



»Staunen und Träumen« – unter diesem Motto lädt die BonnerKirchenNacht am Freitag, den 8. Juni zum siebten Mal Besucherinnen und Besucher zu stimmungsvollen wie außergewöhnlichen Angeboten ein. Mehr als 40 Kirchengemeinden, Pfarreien und Gruppen bieten gemeinsam mehr als 150 Veranstaltungen an 38 Orten.

Auch St. Petrus ist zusammen mit der evangelischen Lukas-kirchengemeinde dabei und lädt unter dem Thema »Psalmen im Bonner Norden« zu einer ökumenischen Kirchen-Wanderung mit meditativen Lesungen aus dem Buch des Psalters, viel Musik und Meditation ein.

KIRCHENWANDERUNG

(blau hervor gehoben)

- **Stiftskirche**
18.30 Uhr | Beginn des Weges mit einem Evensong
19.00 – 21.30 Uhr | fortlaufende Psalmenlesung
- **Dietkirche**
19.30 Uhr | Posaunenmusik in den Ruinen der ältesten Bonner Stadtkirche
- **St. Joseph**
19.00 – 21.30 Uhr | fortlaufende Psalmenlesung
20.00 Uhr | Orgelmusik
- **Ev. Lukaskirche**
19.00 – 20.45 Uhr | fortlaufende Psalmenlesung
20.45 Uhr | Taizégebet, anschließende Wegstärkung
- **St. Franziskus**
21.30 Uhr | Kurzbesuch
- **St. Marien**
19.00 – 21.00 Uhr | fortlaufende Psalmenlesung
22.00 Uhr | Psalmkonzert

SINGEN SIE SCHON? Sängerinnen und Sänger gesucht!

In St. Petrus gibt es eine traditionsreiche und vielseitige Chorlandschaft. Die Chöre und der Seelsorgebereichsmusiker Klaus Krämer freuen sich über neue Sängerinnen und Sänger! Macht mit, die Auswahl an Chören ist groß:

- Der **Kinderchor St. Petrus** (Mi, ab 15.30 Uhr) und der Jugendchor (Fr, 16.45 Uhr) singen in altersgemäßen Gruppen geistliche und weltliche Lieder.
- Der **Stifts-Chor Bonn** feiert 2019 sein 125-jähriges Bestehen. Der Chor probt Mi um 20.00 Uhr und singt an hohen Festtagen Orchester-Messen, u. a. auch zur »Kuhle Kirmes«. www.stifts-chor-bonn.de
- Die **Chorgemeinschaft St. Marien** probt Do um 20.00 Uhr und singt gerne A-Cappella-Literatur, auch beim Evensong, an jedem 3. Do im Monat um 21.15 Uhr.
- Der **Kirchenchor St. Joseph** probt Di um 18.15 Uhr und lädt besonders auch ältere Chorsängerinnen und -sänger zum Mitsingen unter Einsatz der beeindruckenden neuen Klais-Orgel von 2014 ein.

Ab dem 7. Juni proben alle Chöre von St. Petrus immer Do um 20.00 Uhr im Gemeindesaal St. Marien die »Krönungs-messe« von Mozart für das Gemeindepatozinium am Sonntag, den 1. Juli. Herzliche Einladung an alle neuen Sängerinnen und besonders Sänger! ■

Weitere Informationen zu Probenzeiten und -orten
www.sankt-petrus-bonn.de

Kontakt zu Klaus Krämer
Telefon 0157 83459475
E-Mail klaus.kraemer@sankt-petrus-bonn.de



Fotodavid-beale/unsplash.com | Frank Fremerey/fotokontext.de (unten)

»GEBURTSTAGSDIENST« IN ST. MARIEN



Geburtstage sollten eigentlich etwas Schönes sein: Karten, Geschenke, vielleicht auch ein Besuch von Freunden und Familien... Wer würde sich nicht darüber freuen?

In St. Marien wohnen viele ältere Menschen, manche einsam und allein, die wir aus den Augen verloren haben, weil sie zu alt und gebrechlich sind, wöchentlich in die Kirche zu gehen. Damit diese »unsichtbaren Nachbarn« zumindest an ihren Geburtstagen bedacht werden, gibt es in St. Marien eine nur noch kleine Gruppe, die ein bis zwei mal im Quartal ein »Geburtstagskind« (ab 75 Jahre) besucht, und ihm oder ihr einen Glückwunsch der Pfarrei überbringt. Ein kleines Geschenk (bis zu 5 Euro) erstattet das Pastoralbüro.

Dringend Unterstützung gesucht!

Es wäre schön, wenn sich Menschen fänden, die diesen wertvollen »Dienst am Nächsten« in St. Marien mit übernehmen würden – nicht regelmäßig, sondern wie es Zeit und Möglichkeit erlauben. An das jeweilige Geburtstags-kind adressierte Briefe und einen Infoflyer für die Besucher/innen liegen am Anfang jeden Quartals an der hinteren Bank in St. Marien. Zudem wird am Ende der Gottesdienste an die anstehenden Geburtstage erinnert. Jeder kann sich dann so wie er Zeit findet, 1 oder 2 Geburtstagsbriefe mitnehmen, die in der Nähe seines Wohnortes liegen. So bekommen die älteren »Geburtstagskinder« einen netten Besuch und wir erfahren, was sie ggf. brauchen und was wir für sie tun können. ■

Weitere Fragen beantworten gerne
Kirstie Jackson Wilms oder Ingeborg Rathofer,
erreichbar über das Pastoralbüro an St. Marien

»WIR MÜSSEN MAL MITEINANDER REDEN« Ökumenischer Gesprächstreff

Bei leichtem Imbiss und einem Glas Wein möchten evangelische und katholische Christen ins Gespräch kommen, mal nicht in größeren Veranstaltungen, sondern im kleineren Kreis. Es kann um »Gott und die Welt« gehen, um gesellschaftspolitisch aktuelle Fragen, Glaubensfragen, Gemein-dethemen, den interreligiösen Dialog und alles, was uns sonst »unter den Nägeln brennt«. Die Treffen sollen ca. drei Mal im Jahr stattfinden. Herzliche Einladung! ■

Das nächste Treffen: Mittwoch, 13. Juni | 19.30 Uhr
Mackeviertel-Quartiersbüro | Vorgebirgsstraße 43

Kontakt: Regina Milchert | Telefon 0228 654324
Markus Wagemann | Telefon 0228 9691660

150. GEBURTSTAG VON ROBERT HIERONYMI

Anlässlich dieses Jubiläums sind zwei neue Schriften über den Maler des Bilderzyklus im Chor von St. Marien erschienen. Diese werden in Anwesenheit der Autorin Roswitha Busch-Hofer und des Herausgebers Bernhard Hieronymi vorgestellt.

- Die Freuden und Schmerzen Mariä – Bilderzyklus im Chor von Sankt Marien, Bonn
- Robert Hieronymi, Angelina Hieronymi – Kunstmaler und Restauratoren

Sonntag, 27. Mai | 15.00 Uhr | St. Marien



Liebe Kinder und Jugendliche!

Wir, die Ministrantengruppe St. Petrus sind eine Gruppe von 55 Mädchen und Jungen im Alter von 8 bis 17 Jahren, in den Kirchengemeinden St. Joseph und St. Marien, die an den Samstagen und Sonntagen einen wichtigen Dienst im Gottesdienst übernehmen. Wir helfen dem Priester bei den verschiedensten Aufgaben in der Hl. Messe.

Doch unsere Messdiener/innen versehen nicht nur an den Wochenenden einen wichtigen Dienst, sondern haben auch einmal im Monat Gruppentreffen, üben für die Hl. Messe, machen Spiele, Ausflüge, Messdienerwochenenden oder besondere Aktivitäten wie Kochen und Backen und machen mit bei den Sternsängern.



Wir suchen Dich!

Kinder und Jugendliche, die getauft und zur 1. Hl. Kommunion gegangen sind. Wenn Du Interesse und etwas Zeit hast, eine schöne und wichtige Rolle in unseren Gottesdiensten zu übernehmen und zu unserer Gemeinschaft von Ministranten gehören möchtest, dann komm doch einfach zu unseren Treffen. Wir möchten neue Gruppen mit Kindern, die Messdiener/in werden möchten, in unseren Kirchen eröffnen. Dazu findet ein erstes Treffen in den jeweiligen Kirchen unserer Pfarrei St. Petrus statt.

Wir freuen uns auf Euer Kommen und Mitmachen! ■

*Die Messdienerleiterinnen
und Messdienerleiter
Pere Alphonse und Volker Stein*

*Hl. Messe beim letzten
Messdienerwochenende*



Gruppentreffen

freitags,
25. Mai | 8. und 22. Juni | 6. Juli
jeweils 16.00 – 17.00 Uhr
St. Marien | Adolfstraße 28

samstags,
26. Mai | 9. und 23. Juni | 7. Juli
jeweils 14.00 – 15.00 Uhr
St. Joseph | Kaiser-Karl-Ring 2

Kontakt

Pere Alphonse, Kaplan
Telefon 0177 1535779
E-Mail: alphanziza@yahoo.fr

Volker Stein, Küster und
Messdienerkoordinator
Telefon 0179 4936736
E-Mail v.stein@gmx.net

KINDERSEITE

Papier-Windräder sind eine super Deko für Balkon und Garten und ganz einfach selbst gemacht. Wir zeigen Euch, wie's geht ...

Ihr braucht

- 1 Quadrat farbigen oder selbst bemalten, weichen Karton, ungefähr 15 x 15 cm
- 1 Stock (Ast, Holzleiste, ...)
- 2 Holzperlen (10 mm)
- 1 Nagel (ca. 3 cm lang)
- Hammer, Schere, Klebstoff

Und so geht's

Das Quadrat aus Karton wird zweimal diagonal gefaltet, dann wieder geöffnet. Nun werden alle diagonalen Faltlinien jeweils bis zur Hälfte eingeschnitten. Nun biege jede zweite Spitze in die Mitte. Klebe jede Spitze in der Mitte fest. Die Spitzen sollen dabei übereinander liegen. Stecke nun zuerst eine Holzperle auf den Nagel, dann das Windrad und zuletzt die zweite Holzperle. Schlage nun den Nagel ca. 1 cm vom oberen Ende in einen Stock. Der Nagel sollte aber nicht zu tief eingeschlagen werden, damit sich das Rad gut drehen lässt. Fertig!



Diesem Garten fehlt es doch noch etwas an Farbe ...
Viel Spaß beim Ausmalen!



*zusammengestellt von
Nicole Arenz von Cleef*



ENTDECKUNGEN IM BÜCHEREI-GARTEN

Mit einem gewissen Recht erwarten unsere Bücherwürmer hier sicherlich jetzt die Vorstellung einiger Gartenbücher und weiterer Titel aus dem Natur-Spektrum. Wir möchten Sie heute aber einladen, unseren Bücherei-Garten einmal anders zu erkunden: »Ein Buch ist wie ein Garten, den man in der Tasche trägt.«

Wenn Sie einen Roman aus der Hand legen und dieser Ihnen gutgetan – sprich: alle Sinne angesprochen – hat, können Sie spüren, was das in Ihnen auslöst? Da lässt Sie ein Roman geradezu aufblühen, manche Texte fallen auf fruchtbaren Boden, manches verdorrt, manches klingt betörend, manches einfach nur verholt. Mancher Krimi lässt einem das Blut in den Adern gefrieren, wenn die Radieschen von unten betrachtet werden. Manche Stilblüten im Regal wollen entdeckt werden, mancher Gedichtband sein sanftes Blätterrauschen hören lassen. In der Auseinandersetzung mit einem Buch, wächst ein bunter Gedankenstrauß und im Literaturgesprächskreis bleibt man manchmal an Nuancen kleben, wie die Gartenerde an den Händen.

Die Kochbücher verströmen den Duft von Zitronen, Thymian oder Rosmarin, wenn man sich schnuppernd ans Regal traut und seine Nase in die Bücher steckt. Und es gibt auch Sachen, die man einfach nicht riechen kann. Das muss man dann auch nicht lesen! Das ist die Freiheit des Lesers und der Leserin.

Freuen Sie sich auf einen Gang durch unseren üppigen Buchgarten. Hier einige Frühblüher:

KINDERBÜCHER

- Kathrin Rohmann
Apfelkuchen und Baklava oder eine neue Heimat für Leila
- Katja Thiel
Gartenprojekte für Kinder
- Gartenzwerg und Gänseblümchen,
das Gartenbuch für kleine Gärtner
- Susanne Glanzner
Anna Apfelkuchen – Geschichten aus dem Ganzanderswald

ROMANE

- Christoph Hein
In seiner frühen Kindheit ein Garten
- Christa Hein
Der Glasgarten
- Carsten Sebastian Henn
Das Apfelblütenfest
- Rachel Hore
Der Garten der Erinnerung
- Christin Hannah
Die Nachtigall
- Nina George
Das Lavendelzimmer
- Schünemann & Volic
Kornblumenblau

CDS FÜR KINDER

- Daniela Drescher
Giesbert in der Regentonne
- Maurice Druon
Tistou mit dem grünen Daumen
- Andreas Schmachtl
Juli Löwenzahn – Ein Tag im Baumhaus und andere Abenteuer
- Sabine Städing
Petronella Apfelmus – Verhext und festgeklebt

HÖRBÜCHER FÜR ERWACHSENE

- Muriel Barbery
Die Eleganz des Igels
- Anja Jonuleit
Der Apfelsammler
- Preethi Nair
Koriandergrün und Safranrot

DVDS

- **Kirschblüten**
- **Brot und Tulpen**
- **Die Erde**

DIE ZEITSCHRIFT

- **Landlust**
- **Natur & Heilen – Die Monatszeitschrift für gesundes Leben**

Anna Bartjes-Schohe



Foto: uschi dreilucker/pixelio.de | gänseblümchen/pixelio.de

MISSBRAUCH DES CHRISTLICHEN GLAUBENS

Die Kirchen und der Rechtspopulismus

Wer glaubt, dass der sich in Europa ausbreitende Rechtspopulismus nur für den Islam und das Judentum, nur für Muslime und Juden eine Bedrohung darstellt, nicht aber für das Christentum, der irrt. Gerade in Deutschland sehen sich auch die christlichen Kirchen in letzter Zeit harter Kritik bis hin zu Häre und Hetze ausgesetzt. Da wird behauptet, die Kirchen hätten ein kommerzielles Interesse an der Flüchtlingszuwanderung, ihre vermeintliche Flüchtlingsfreundlichkeit finanziere eine ganze Wohlfahrtsindustrie. Ihrer eigentlichen Aufgabe, der Verkündigung des Evangeliums, kämen sie kaum mehr nach. Schließlich ist die Rede von religiösem Relativismus, gar von einer Unterwürfigkeit gegenüber dem Islam. Hierfür symptomatisch sei etwa das Kreuzablegen von Kardinal Marx und Heinrich Bedford-Strohm, Ratsvorsitzender der EKD, auf dem Tempelberg im vorvergangenen Jahr.

In dem Buch »AfD, Pegida und Co. Angriff auf die Religion?« beschreiben Theologen, Journalisten und Politikwissenschaftler die Gefahren, die der Religion von rechts drohen. Außerdem zeigen sie auf, wie man als Christ darauf reagieren kann.

So wehren sich die Autoren gegen die Vereinnahmung und Instrumentalisierung des Christentums für nationalistische Zwecke durch rechte Bewegungen. Im Namen des Kreuzes, das auf ihren Veranstaltungen in den

deutschen Nationalfarben erleuchtet, diskriminiert Pegida Ausländer, verbreitet Ressentiments gegen Andersgläubige und spielt sich dabei als Retter des christlichen Abendlandes auf. Dem hält Thomas Sternberg, der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, entgegen, dass sich das Abendland in seiner Geschichte gerade nicht durch Abgrenzung, sondern durch Offenheit, Integration fremder Einflüsse und den Ausgriff auf die Welt ausgezeichnet habe. Mit Papst Franziskus stellt er fest, dass die europäische Identität immer eine dynamische und multikulturelle Identität gewesen ist. Dieser Universalismus, der jedem Nationalismus und jeder Abschottungspolitik entgegensteht, geht gerade wesentlich auf das Christentum zurück, wie Paul M. Zulehner, emeritierter Professor für Pastoraltheologie, betont.

Zurückgewiesen wird auch der Vorwurf, die Kirchen seien gegenüber dem Rechtspopulismus grundsätzlich nicht dialogbereit und diese Gesprächsverweigerung sei ihrerseits gerade unchristlich und undemokratisch. Wie Erzbischof Woelki prägnant formuliert, betrifft die von der katholischen Kirche vorgenommene Grenzziehung gegen Rechts nicht Personen, sondern Positionen, sofern diese einen Eingriff in den Wesensgehalt von Menschenrechten bedeuten. Übrigens: Zum nächsten Katholikentag in Münster ist auch ein Vertreter der AfD eingeladen worden.

Vor Schwarz-Weiß-Malerei sollte man sich jedoch hüten: Wer wie Zulehner von »wirklichen Christen« und »aggressiven Kulturchristen« spricht, trägt nicht zur Versachlichung der Diskussion bei und muss sich die Frage gefallen lassen, ob er sich nicht als Richter aufspielt, der darüber befindet, wer sich Christ nennen darf und wer nicht. Ohnehin dürfte für ein gelingendes Zusammenleben von Menschen untereinander das bloße Beharren auf der Richtigkeit des Gehalts des eigenen Glaubens eher hinderlich sein. Gefragt ist eher eine bestimmte Haltung, die sich aus dem Glauben ergibt, nämlich eine Haltung der Offenheit, der Hilfsbereitschaft und der Achtung. Genauso war denn auch das Kreuzablegen auf dem Tempelberg zu verstehen: Nicht als Unterwerfungsgeste, sondern als Zeichen von Respekt.

Europas beste Traditionen, so der französische Philosoph Rémi Brague, wurden von Menschen begründet, deren Ziel nicht die Etablierung einer »christlichen Zivilisation« war, sondern die konsequent im Glauben an Christus lebten. ■

Dr. Christian Rother

AFD, PEGIDA UND CO.

ANGRIFF AUF DIE RELIGION?

Stefan Orth und Volker Resing
(Herausgeber)

Freiburg im Breisgau 2017 | 208 Seiten
ISBN: 978-3-451-27466-4 | 16,99 Euro



AUS UNSEREM VIERTEL

SENTABLU

Ein Jahr Seniorenbegegnungsstätte
Blumenhof in Verantwortung
der Pfarrei St. Petrus

Die Gäste beim Bingo, montags von 14.00 – 16.00 Uhr

Nach intensiven Verhandlungen mit der Stadt Bonn wird seit April 2017 der laufende Betrieb der Begegnungsstätte und die Programmgestaltung durch die Pfarrei St. Petrus mit Unterstützung ehrenamtlicher Kräfte und in enger Absprache mit der Stadt Bonn organisiert.

Das Team der Ehrenamtlichen besteht aus Menschen, die schon immer Gäste der Begegnungsstätte waren sowie aus Gemeindemitgliedern, die zum Erhalt der Begegnungsstätte beitragen möchten. Nachdem alle ehrenamtlichen Mitarbeiter, die in irgendeiner Weise mit Essen in Kontakt kommen, sich einer Hygieneschulung unterzogen hatten, wurde durchgestartet.

Nach der Teilnahme am Macke-Viertel-Fest am 13. Mai 2017 konnte am 18. Juli bereits das erste Sommerfest in Eigenregie gefeiert werden. Bei einem abwechslungsreichen Programm erlebten ca. 50 Besucher einen fröhlichen Nachmittag. Ebenfalls regen Zuspruch fand das Oktoberfest mit wiederum ca. 50 Besuchern. Weiter ging es im Jahreslauf mit einem St. Martins-Frühstück zusammen mit den Kindern der Kita St. Helena. Kinder der Kita halfen ebenfalls beim vorweihnachtlichen

Backen von Plätzchen, welche sich anlässlich der Adventsfeier Jung und Alt teilten.

Sehr gerne treffen sich die »Oldies« freitags zum gemütlichen Frühstücksbrunch mit frischen Brötchen, Aufschnitt, Frühstückseiern und frisch gebrühtem Kaffee zum Klönen und Austauschen von Alltagssorgen und Wehwehchen.

Auch dieses Jahr sind wieder viele, den Jahreszeiten entsprechende Feste in Planung. Nach dem zurückliegenden karnevalistischen Treiben und dem Kirschblütenfest im April mit Wahl einer Kirschblütenkönigin freuen sich die BesucherInnen jetzt schon auf die Teilnahme am Macke-Viertel-Fest am 13. Mai mit einer Patchwork-Ausstellung und gemütlichen Beisammensein bei Kaffee und Kuchen. Nach dem Sommerfest dürfen sich die SeniorInnen dann auf eine Schiffstour sowie eine Busfahrt im Spätsommer freuen, vorbehaltlich der Zustimmung durch das Kuratorium der Bonner Altenhilfe.

Vor allem älteren Menschen soll die SenTaBlü als Nachbarschaftstreff eine Anlaufstelle zum Austausch bieten, wo sie für einige Stunden ihre Alltagssorgen vergessen können.

Nach dem ersten Jahr hat sich der Arbeitsablauf eingespielt. Die Pfarrei ist zuversichtlich, dass dies so bleibt, und wirbt jedoch gleichzeitig um weitere Unterstützung bei der Betreuung der Besucher/innen des Blumenhofes. ■

Weitere Unterstützer/innen gesucht!
Kontakt Pastoralbüro St. Marien
Telefon 0228 633535

Öffnungstage

Montag | Mittwoch: 10.00 – 16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00 – 16.00 Uhr
(ab 12.30 Uhr warmes Mittagessen, auch für Gäste mit Bonn-Ausweis)

Regelmäßige Angebote (Auszug)

Montag

14.00 Uhr Bingo

Dienstag

13.00 Uhr Malen und Zeichnen

Mittwoch

10.00 Uhr Gedächtnistraining
12.00 Uhr Tafel (mit Bonn-Ausweis)

Donnerstag

14.00 Uhr Singen
15.00 Uhr Vorlesen

Freitag

10.00 Uhr Frühstücksbrunch
11.00 Uhr Offenes Gesprächsangebot
(1. und 3. Fr im Monat)

Hannelore Pesch

Foto: Hannelore Pesch

KOLPING? WAS IST DAS?



Glaube
Toleranz
Bonn-aktiv
Kundschafter Sozialverband
Kolpingfamilie Bonn-Zentral
Gemeinschaft Fürsorge
Solidarität Vielfalt Freunde Familie

»Kolping« steht an der Klingel des Hauses Stiftsgasse 17. In unmittelbarer Nähe der Stiftskirche befinden sich das Vereinsbüro und die beiden Veranstaltungsräume der Kolpingfamilie Bonn-Zentral. Aber was genau bedeutet »Kolping«?

Die Kolpingfamilie Bonn-Zentral ist Teil des Kolpingwerk Deutschlands. Dieser katholische Sozialverband hat bundesweit mehr als 250.000 Mitglieder in rund 2.600 Kolpingfamilien. Das Internationale Kolpingwerk ist in 61 Ländern tätig und hat rund 400.000 Mitglieder. Die Kolpingfamilie Bonn-Zentral hat derzeit ca. 150 Mitglieder.

Wer war Adolph Kolping?

Heute würde Adolph Kolping sicherlich »Streetworker« genannt werden. Der gelernte Schuhmacher, der 1845 zum Priester geweiht wurde, begann seine Arbeit buchstäblich auf der Straße, dort wo Jugendliche herumlungerten, die Zeit totschlugen, ihren Frust abließen. Er gründete 1850 den ersten Bonner Gesellenverein. Mit diesem wollte er jungen Menschen zeigen, dass Leben mehr heißt, als tagsüber jobben und abends Kneipentouren machen, dass Abhängigkeit mit Unwissenheit zusammenhängt, dass Gemeinschaft eine geistige Heimat braucht und dass der Glaube an Gott zeigt: Leben ist mehr als das Messbare, Sichtbare, Kalkulierbare.

Und heute?

Gut, nach so vielen Jahren bestehen die Kolpingfamilien, wie die früheren Gesellenvereine jetzt heißen, nicht mehr ausschließlich aus Handwerksgelesen. Inzwischen gehören Frauen und Männer aus allen Berufsrichtungen und Bevölkerungsschichten zu den Mitgliedern.

Kolping Bonn-Zentral: vielseitige Aktivitäten

- Mitarbeit am Gemeindefest der Stiftskirche, der »Kuhle Kirmes«
- Karnevalsgruppierung »Fidele Walzbröde«: Ordensfest, Bürgersitzung, Teilnahme an der Rathausverteidigung und am Rosenmontagszug
- Theatergruppe »allesLive« mit jährlichen Aufführungen
- Herbstferienfahrt (2018 im 50. Jahr)
- Pfingstzeltlager der Kolpingjugend
- Exkursionen und Wallfahrten
- Museumsbesuche
- Stammtische im Kolpingkeller
- Spieleabende, auch für Erwachsene
- Glaubensgespräche
- Karfreitagsfrühschicht in der Stiftskirche
- Teilnahme an der Bonner Fronleichnamsprozession
- Vorbereitung der Betstunde zum Tag des ewigen Gebets
- und vieles mehr

Schauen Sie doch mal vorbei!

Sollte Ihr Interesse geweckt worden sein, so sind Sie herzlich eingeladen, uns zu besuchen. Wir freuen uns, wenn Sie mal bei uns reinschauen. ■

Unser aktuelles Programm:
www.kolping-bonn.de
oder auf den ausliegenden Flyern in den Kirchen

Günther Werker



ADOLPH KOLPING

geboren 1813 in Kerpen bei Köln
1825 Schuhmacherlehre
1845 Priesterweihe
gestorben 1865 in Köln, beigesetzt in
der Kölner Minoritenkirche
1991 Seligsprechung



ERINNERUNGEN AN EINEN BERÜHMTEN KIRCHENBAU

Pfarrei St. Petrus gibt dem Kreuz des »Immerather Doms« eine neue Heimat

Durch die landesweite Berichterstattung über die Zerstörung der unter Denkmalschutz stehenden Kirche St. Lambertus in Immerath und durch die Rettung des dortigen Kruzifixus in unsere Pfarrei St. Petrus (Campanile St. Franziskus) ist ein breites Interesse der Öffentlichkeit entstanden.

So hat sich das Kreuz, nun aufgestellt an der Außenwand der Apsis der Kirche St. Franziskus, zu einem wahren Publikumsmagneten entwickelt und die Besucherzahlen mehren sich täglich. Sogar Blumen und Kerzen werden am Kreuz abgelegt und die Immerather Bürger sind glücklich, dass das Kreuz von uns aufgenommen und von einer Apsis zur anderen gereicht wurde.

Der steinerne Kruzifixus hatte für die Bewohner des Dorfes eine große Bedeutung, denn er war – gleichsam wie ein Wahrzeichen – weit sichtbar in einer neoromanischen Nische der Apsis eingebaut.

Mit großer Beteiligung und Anteilnahme fand nun am 17. März in Bonn die vierte ökumenische Frühlingsprozession zu Ehren der Hl. Gertrudis von Nivelles mit der evangelischen Lukaskirchengemeinde statt. Bei dieser wurde auch das Immerather Kreuz durch Prälat Schlößer eingeweiht.

Zu den teilnehmenden Gästen aus nah und fern zählten auch einige Braunkohlegegner und der anrührende Liedtext von der Zerstörung des Immerather Domes rührte so manchen Besucher zu Tränen.

Den Abschlusseggen erteilte Prälat Schlößer in der Gertrudiskapelle im Frauenmuseum. Als Geste der Freude und der Freundschaft spendete einer der letzten Immerather Landwirte, die Ende des Jahres ihren Hof verlassen müssen, eine große Freilandazalee, die vor dem Kreuz eingepflanzt wurde.

Im Zuge des Braunkohleabbaus von Garzweiler II werden in den nächsten Jahren noch drei weitere unter Denkmalschutz stehende Kirchen dem Bagger zum Opfer fallen. Die schönste und berühmteste befindet sich in Keyenberg mit einem Altar aus dem 16. Jahrhundert. Wir wollen hoffen, dass durch einen baldigen Braunkohleausstieg weitere Zerstörungen an Kultur, Natur und Mensch beendet werden können. ■

Curt Delander

Foto: Frank Fremerey/fotokontext.de

ECKSTEIN –
Impulse und
Informationen aus der
Pfarrei St. Petrus in Bonn
Pfingsten 2018

Herausgeber
Pfarrgemeinderat St. Petrus
Heerstraße 128 | 53111 Bonn
www.sankt-petrus-bonn.de

Redaktion
Pfarrer Raimund Blanke
Daniel Meyer
Lisa Müller-Wenzel
Annette Ratmann
Barbara Schwerdtfeger
Ursula Stein
Birgit Völker
Markus Wagemann (verantw.)

Layout
Barbara Schwerdtfeger

Druck
DCM Druck Center Meckenheim
GmbH

Zum Titelbild
Das Titelbild von Frank Fremerey zeigt einen Garten am Rand der Straße »Am Frankenbad«, den der benachbarte türkische Verein angelegt hat. Näheres dazu im Beitrag von Hildegard Kinzel zum Urban Gardening im Viertel Seite 10.

Die nächste Ausgabe erscheint im
Advent 2018 | Redaktionsschluss:
3. Oktober 2018

Der Inhalt der Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers. Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung unaufgefordert eingesandter Textbeiträge.



GEBET FÜR UNSERE ERDE

Allmächtiger Gott,
der du in der Weite des Alls gegenwärtig bist
und im kleinsten deiner Geschöpfe,
der du alles, was existiert,
mit deiner Zärtlichkeit umschließt,
gieße uns die Kraft deiner Liebe ein,
damit wir das Leben und die Schönheit hüten.
Überflute uns mit Frieden,
damit wir als Brüder und Schwestern leben
und niemandem schaden.
Gott der Armen,
hilf uns,
die Verlassenen und Vergessenen dieser Erde,
die so wertvoll sind in deinen Augen,
zu retten.
Heile unser Leben,
damit wir Beschützer der Welt sind
und nicht Räuber,
damit wir Schönheit säen
und nicht Verseuchung und Zerstörung.
Rühre die Herzen derer an,
die nur Gewinn suchen
auf Kosten der Armen und der Erde.
Lehre uns,
den Wert von allen Dingen zu entdecken
und voll Bewunderung zu betrachten;
zu erkennen, dass wir zutiefst verbunden sind
mit allen Geschöpfen
auf unserem Weg zu deinem unendlichen Licht.
Danke, dass du alle Tage bei uns bist.

aus der Enzyklika Laudato Si'
von Papst Franziskus
© Copyright – Libreria Editrice Vaticana